

Blätter der Freien Grünen Liste Konstanz

KONZERT- UND KONGRESSHAUS



„Ein Konzert- und Kongresshaus in Konstanz? Das können wir uns auf Dauer nicht leisten! Überall werden doch Stellen abgebaut, wir wissen nicht wie sich die Gewerbesteuererinnahmen entwickeln und dann noch die finanzielle Belastung des städtischen Haushalts durch solch ein Haus? Das geht doch nicht.“ Gut, dann frage ich doch zurück: „Woher sollen in Zukunft die Gewerbesteuererinnahmen kommen? Woher will Konstanz Einnahmen generieren? Wie will sich die Stadt im Wettbewerb der Städte positionieren?“

Großindustrie? Wollen wir nicht, es gibt auch gar keine Ansiedlungsflächen. Mittelständisches Gewerbe? Das weicht leider gerne in das günstigere Umland aus, zumal wenig geeignete Flächen zur Verfügung stehen. Welche Entwicklungspotentiale bleiben Konstanz denn, einer Stadt in schönster Lage, aber flächenmäßig eng geschnürt?

Wir könnten ja den Tourismus ausbauen, profilieren und besser positionieren. Auch der Einzelhandel läuft ja anscheinend sehr gut. Die Kultur zieht Besucher in die Stadt, die hier ja auch Geld ausgeben (Umwegrentabilität) und dann wollen wir ja mit Technologiezentrum, BioLago und Galileo Bildung, Innovation und Wissenschaft fördern und können dadurch sicher das eine oder andere spannende und entwicklungs-fähige Unternehmen in unsere Stadt locken. Auch sollten wir den Dienstleistungsstandort stärken! Alles richtig.

Aber erkennt denn niemand, dass wir gerade dazu dieses Konzert und Kongresshaus dringend brauchen? Wir hätten schon längst mehr Hotels für die Erweiterung des Tourismus, wenn die schwache Wintersaison nicht wäre, die bisher die Investoren davon abgehalten hat, hier zu investieren. Kongressgeschäft ist Herbst- Winter- und Frühjahrsgeschäft, belebt die schwache Saison und - wie sich z.B. in Friedrichshafen gezeigt hat - kamen die Hotelketten, nachdem das Graf-Zeppelin-Haus in Betrieb genommen wurde und haben den Tourismus in der Stadt deutlich belebt. Innovative Firmen brauchen attraktive Standorte, die können wir durchaus bieten mitten im Herzen Europas. Sie wollen Kontakt zu Instituten, Universitäten und Fachhoch-

schulen, auch das ist gegeben. Aber, Standorte mit innovativem Entwicklungspotential haben immer auch ein Kongresszentrum, das gehört zum Standard schon seit langer Zeit dazu. Das Konzert- und Kongresshaus selbst muss ein eigenes Unternehmen in städtischer Regie (Eigenbetrieb oder GmbH) mit einem geschäftstüchtigen Geschäftsführer sein, dessen Ziel es sein muss, profitabel zu wirtschaften und zu arbeiten.

Und wie heute innovative Unternehmen nach außergewöhnlichen und hochattraktiven Standorten suchen, muss auch dieses Konzert- und Kongresshaus einen außergewöhnlichen Standort haben, um sich am Markt positionieren zu können. Wer die Operaufführungen auf der Seebühne in Bregenz besucht, weiß, was die Besonderheit dieser Bühne ausmacht: die Lage am See, die unvergleichliche Stimmung, die Schönheit der Natur, die mit dem Erlebnis der Operaufführung verschmilzt und deren Genuss noch zu steigern vermag. Und genau deshalb muss das Konzert- und Kongresshaus auf Klein-Venedig stehen, weil es nur dort den erwünschten wirtschaftlichen Erfolg haben wird. Es braucht an diesem Standort aber auch eine außergewöhnliche, sensible Architektur, die die Besonderheit der Lage am See aufnimmt und es braucht eine verkehrliche Anbindung, die alle Besucher nicht dem Frust einer Anfahrt im Stau aussetzt (wer mit Bus, Bahn oder Schiff hoffentlich zahlreich kommt, hat den auch heute schon nicht).

Wenn ich heute auf Klein Venedig stehe, hinter mir Lago und Bahngleise, rechts von mir die Eissporthalle und links die Werftanlagen der BSB, dann bin ich überzeugt, dass ein Konzert- und Kongresshaus an dieser Stelle dazu beitragen kann, das ganze Areal aufzuwerten, so wie die Umgestaltung der Lagerhallen auch ein Stück mehr Aufenthalts- und Lebensqualität in unsere Stadt gebracht hat. Allerdings wünsche ich mir mehr Bäume als jetzt auf der Promenade, damit es auch im Sommer mehr Spaß macht, von der Stadt zur Bodensee-Philharmonie zu schlendern.

Dorothee Jacobs- Krahen



Mutige Mächtgern - Mitterands

Francois Mitterrand, der ehemalige Staatspräsident Frankreichs, hinterließ in Paris ein architektonisches Wahrzeichen, das heute seinen Namen trägt: Kurz vor Ende seiner Amtszeit eröffnete er die neue Nationalbibliothek - ein aus vier Glastürmen bestehendes imposantes Gebäude. Die kleinen Schönheitsfehler: Es kam zu zahlreichen kostspieligen Fehlplanungen und Verzögerungen beim Bau, zudem erwies es sich als problematisch, ausgerechnet eine Bibliothek hinter Glasfassaden unterzubringen. Die Glasverkleidungen der Türme mussten mit Sonnenschutzfiltern versehen werden, damit die Bücher nicht ständig dem Sonnenlicht ausgesetzt sind und dadurch beschädigt werden.

Horst Frank, der amtierende Oberbürgermeister von Konstanz, möchte sich auch gerne ein Denkmal setzen, das bitteschön vor Ablauf seiner Amtszeit eröffnet werden soll. Deshalb hat seine Verwaltung ein neues Motto ausgegeben: MUT (Musik- und

Tagungshaus) heißt das Projekt jetzt, und diesen Mut braucht man in der Tat, um es trotz vieler Schwierigkeiten und berechtigter Bedenken umsetzen zu wollen.

Doch Franks Rivale Jürgen Leipold ist schon zur Stelle: Leipold – seit Menschengedenken im Gemeinderat und seit 2004 noch durch die geschätzte Gattin verstärkt – sieht sich als der Vater des Projekts – der wahre Mitterrand von Konstanz: Schließlich soll die Konzerthalle jetzt nach seinen Vorstellungen etwas abgespeckt und in städtischer Regie realisiert werden. Das hatten die mächtigen Fraktionschefs von SPD, FWG und CDU in Geheimgesprächen unter Ausschluss des Oberbürgermeisters so vereinbart.

Leider geraten aufgrund des Prestige-Denkens der genannten Herren folgende Kritikpunkte in den Hintergrund:

- **Finanzen**

Der Rahmen für die Investitionskosten einschließlich Außenanlagen und Erschließung wurde mit 48 Mio. Euro festgesetzt. Hinzu werden noch erhebliche Kosten für den Betrieb kommen – und ob die ständig beschworene „Umwegrentabilität“ wirklich eintritt, ist völlig offen. Schließlich wurden uns bei den letzten beiden Großprojekten auch sprudelnde Einnahmequellen versprochen, die leider ausbleiben: Katamaran und Bodensee-Therme verursachen heute hohe Verluste für die Stadt.

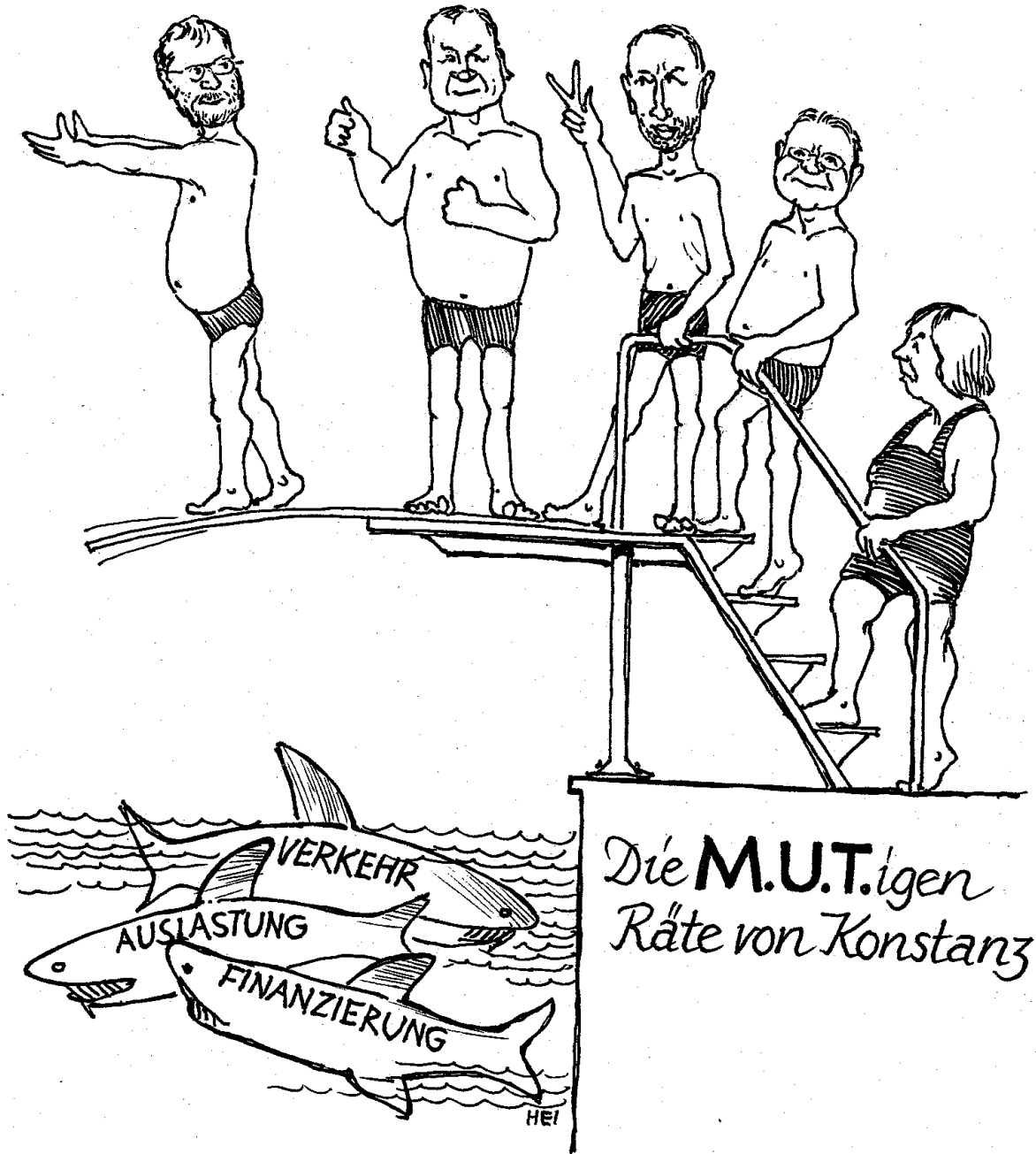
- **Verkehr**

Die Verkehrsprobleme werden von der Verwaltung systematisch heruntergespielt: Es gebe keinesfalls Staus in der Bodanstraße, sondern lediglich „Stop & Go“. Der Linienbus bleibe nicht in der Bodanstraße stecken, sondern Verspätungen im ÖPNV resultierten aus der „gesamstädtischen Verkehrsbelastung“. Die Verwaltungsspitze leugnet – wie hier deutlich wird – offensichtlich vorhandene Probleme. Daher ist nicht zu erwarten, dass man die automobilen Verkehrsbelastung rund um die Altstadt ernsthaft in den Griff bekommen will, den vollmundigen Versprechungen im Rahmen des angekündigten „Masterplan Verkehr“ ist nicht zu trauen.

- **Kultur**

Neben den Konzerten in der Philharmonie sind im „MUT“ populäre Gastspiele von Tournee-Theatern, Musicals, Volksmusikdarbietungen und anderer Ringelpietz geplant (Horst Frank nannte im Rat schon mal die „Kastelruther Spatzen“ als mögliche Stars des MUT). Um diese zweifelhafte Mischung realisieren zu können, wird der Erfolg und die Auslastung des Stadttheaters, das stets auf anspruchsvolle Weise unterhalten will, aufs Spiel gesetzt.

Doch das Projekt ist gefährdet: Die Mehrheit der KonstanzerInnen hält nichts vom Prestige-Denken mancher Kommunalpolitiker und wird das Projekt in dem geplanten Bürgerentscheid zu Fall bringen, es wird also weder eine Horst-Frank-Halle noch eine Jürgen-Leipold-Halle in Konstanz geben: Die BürgerInnen sind für Augenmaß in der Politik statt MUT!



Die **M.U.T.**igen
Räte von Konstanz

„ Socialdata“

Hinter diesem Begriff verbirgt sich das „Institut für Verkehrs- und Infrastrukturfor- schung GmbH“ in München. Diese Firma hat von der Stadt Konstanz den Auftrag erhalten, für den „Masterplan Mobilität“ Analyse-Grundlagen zum Verkehrsverhalten zu liefern.

Socialdata hat 2007 in Konstanz fleißig Daten gesammelt und mit denen von 1997 verglichen, als die Firma das Gleiche schon einmal gemacht hat. Eine Unmenge von Einzeldaten über alle Verkehrsarten in Konstanz und dem Umland wurden erhoben, sortiert, gewertet und in anschaulicher, manchmal verwirrender Graphik dargestellt. Schwerpunkt ist der Verkehr innerhalb der Innenstadt (linksrheinisch) und in das und aus dem Zentrum. Im Vergleich zwischen 1997 und 2007 zeigt sich, dass die Ände- rungen minimal, ja eher leicht negativ sind, was das Umweltverhalten betrifft.

Aber erst das Positive:

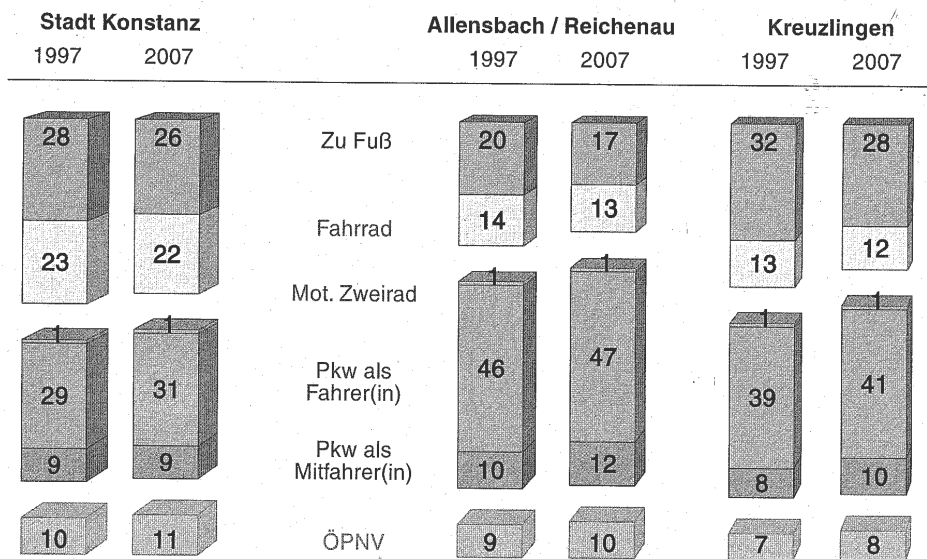
Konstanz ist spitze! Es gehört im europaweiten Vergleich zu den Städten mit über- wiegendem Verkehr im Umweltverbund:

26% gehen zu Fuß, 22% benutzen das Fahrrad, 11% fahren Bus = 59%

Dagegen sind nur 41% MIV – Nutzer (motorisierter Individualverkehr).

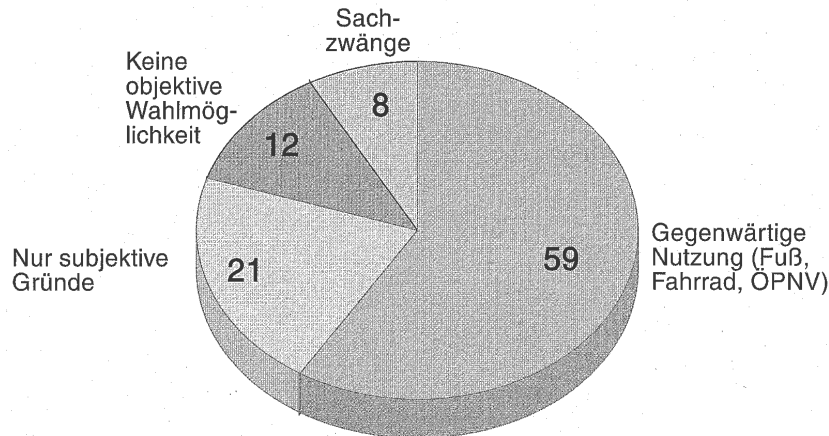
Damit ist Konstanz vergleichbar mit Maastricht und Delft. Nur Luzern ist mit 70 % Umweltverbund und 30 % MIV besser.

Bei den Umlandgemeinden (Reichenau, Allensbach) liegt erwartungsgemäß der MIV – Anteil mit 60 % deutlich höher.



Penibel werden von Socialdata die Arten und Zwecke der Verkehrsbewegungen aufgelistet (Arbeit, Versorgung, Freizeit) und die durchschnittliche Länge der Wege genannt (12% bis 1 km, 30% bis 3 km, 30% bis 5 km, 28% über 5 km).

Interessant wird das Papier, wo Überlegungen angestellt werden, welcher Anteil des MIV-Verkehrs auf den Verkehrsverbund verlagert werden könnte. Von den 41% motorisierten Verkehrs besteht für ca. 20 % keine Alternative, sei es wegen fehlender Möglichkeiten des Umweltverbundes oder „Sachzwängen“. Dagegen könnten 21 % der derzeitigen AutofahrerInnen („subjektive Gründe“) auf das Rad oder in den Bus steigen oder zu Fuß gehen.



Auf die Frage, ob die „Priorisierung einer Umweltverbund-orientierten Verkehrspolitik“ anzustreben sei, antworteten 93% der Konstanzer und 86 % der Umlandbewohner positiv. Da klaffen allerdings wohl Wunsch und Wirklichkeit, Umweltbewusstsein und Bequemlichkeit noch weit auseinander. Denn die Vergleichszahlen zwischen 1997 und 2002 zeigen, dass sich bisher in Richtung Umweltbewusstsein nicht viel getan hat: Die Wege zu Fuß sind von 28 auf 26 % gesunken, Pkw-Fahrten dagegen von 29 auf 31 % gestiegen, die Benutzung des ÖPNV erhöhte sich nur von 10 auf 11 % (siehe erste Graphik).

Um das Potential der denkbaren 21% Umsteiger auf den Umweltverbund zu bewegen, ist also auch in Konstanz noch eine Menge zu tun. Möglichkeiten gibt es viele:

- Das Angebot des ÖPNV ist gut, aber die Werbung für den Bus muss unbedingt intensiviert werden. Angesichts der ständig steigenden Benzinpreise wird das Umweltticket der Stadtwerke immer attraktiver.
- So wie die Haushalte, jährlich mit dem Abfallkalender versorgt werden, könnte der Busfahrplan allen Bewohnern zugesandt werden.
- Der jährliche Umwelttag könnte zugleich ein Tag der kostenfreien Busbenutzung sein.
- Die Lücken im Fahrplan für sogenannte „Schwachlastzeiten“ (Linie 3 und 12) sind ärgerlich und sollten endlich beseitigt werden. Unregelmäßigkeiten im Fahrplan schrecken Gelegenheitsbenutzer ab.
- Der Busfahrplan muss an die verlängerten Ladenschlusszeiten angepasst werden, zum Beispiel an Samstagnachmittagen.
- Taktverdichtungen können auf Dauer die Mehrkosten durchaus kompensieren (Linie 4)
- Statt ständiger Klagen über Parkplatzmangel sollte der Einzelhandel einen funktionierenden Hol- und Bringdienst organisieren, statt sich nur auf die sogenannten Kofferraumkunden zu verlassen.
- Die unselige Gewohnheit, die Kinder in den Kindergarten und die Schule mit dem Auto zu kutschieren, könnte durch den „walking bus“ abgelöst werden. Da sind Eltern, Elternbeiräte, Kindergärten und Schulen gefordert.

Das sind nur einige von vielen weiteren Möglichkeiten, BürgerInnen zum Ändern ihrer Gewohnheiten anzuregen, z.B. die Einrichtung von Begegnungszonen (shared space), Vervollständigung des Radwegenetzes, bessere Querungshilfen für Fußgänger usw.

Quelle: Socialdata „Mobilität in Konstanz 2007“/ Sitzungsvorlage TUA 2008-037

Was, wenn keine Kohle?

Auch wenn man die Entscheidung im Gemeinderat, sich nicht am Kohlekraftwerk Brunsbüttel der SüdWestStrom/Iberdrola zu beteiligen, begrüßen kann, so bleibt doch die Ungewissheit über das Warum. Meines Erachtens war es der öffentliche Druck der gegenwärtigen Klimadiskussion. Nur wenige wollen die bösen Klimakiller sein. Das ist zwar ehrenwert, führt aber nicht in Zukunft zu nachhaltigen Beschlüssen. Viele Fragen wurden nicht gestellt und noch viel weniger wurden beantwortet. Die gesamte Kostenfrage wurde ausgeblendet. Herr Weng von der SüdWestStrom war nicht in der Lage, Szenarien darzustellen und zu begründen. Keine Rolle spielten die Atomkraft, die Stromnetze und der 90% Eigner, die Iberdrola. Herr Weng stellte die CO₂-Abscheidung dar, als wäre es ein nachrüstbarer Katalysator, dabei ist die Ähnlichkeit mit einem Atommüllendlager größer. Gar nicht diskutiert wurde im Gemeinderat, was jetzt mit der Option auf die Beteiligung passiert, für die letzten Sommer, nach nicht-öffentlicher Beratung, immerhin schon 241.000€ gezahlt wurden. Kann man sie halten, verkaufen oder ist das Lehrgeld?

Herr Baake (Deutsche Umwelthilfe) sprach für meinen Geschmack zu viel von Klimaschutz und zu wenig von den Kosten. Zwar hat er recht, dass Frau Merkels Klimaschutzziele nicht mit allen geplanten Kraftwerken und Maßnahmen erreicht werden, doch ist der Klimaschutz nur eine hübsche Formulierung für das wichtigere Problem der Energieverteuerung. Dagegen helfen nicht Importkohlekraftwerke, sondern nur effiziente und erneuerbare Anlagen, die eine Grundversorgung regional sicherstellen. Dafür werden wir weniger verbrauchen müssen.

Wir müssen uns klar werden, dass wir seit 100 Jahren Öl essen.

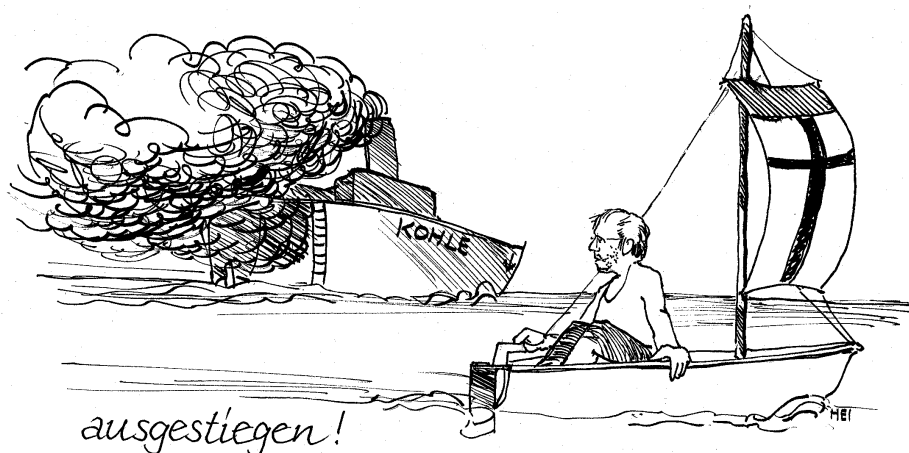
Der gesamte Transport, die Lebensmittelproduktion, Chemie, die deutsche Autoindustrie beruhen auf billigem Öl, das es schon jetzt nicht mehr gibt. Noch sind die Gaspreise durch billige Öloptionen abgefedert. Zukünftige Preissteigerungen werden Geringverdiener am stärksten treffen. Kohlekraftwerke werden daran nichts ändern.

Die Beteiligung an einem Kohlekraftwerk ist eine Wette auf die Zukunft.

Wenn der Emissionshandel wieder abgeschafft wird und unser Stromverbrauch weiter ansteigt, die Kraft-Wärme-Kopplung nicht ausgebaut wird und die Chinesen, Inder und Südafrikaner ganz viele Atomkraftwerke bauen, brauchen sie mehr Uran und weniger Kohle. Dann könnte sich ein Kohlekraftwerk finanziell lohnen. Aber dann bau ich doch lieber gleich ein Kraftwerk für deutsche Braunkohle!

Ich hoffe nicht, dass die Welt so wird, dass sich dieses Kraftwerk lohnt.

Christoph Krüssmann



NEUE FUSSGÄNGERBRÜCKE – AUCH FÜR FAHRRÄDER?

Brücke oder nur Krücke?

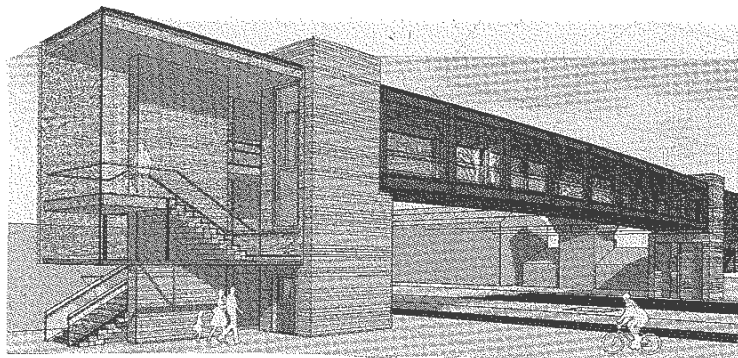


Seit etwa drei Jahren plant die Stadt eine Rad- und Fußgängerbrücke als Ersatz für die alte Eisenbrücke über die Bahngleise am Ende der Bodanstr./Lago Richtung Hafeneareal. Der 1. Entwurf beinhaltete eine 62m lange und 3,60m breite Brücke. An beiden Enden schloss die Brücke mit jeweils einer Treppe und einem Aufzug (Platz für zwei Fahrräder) ab. Auf der Hafenseite plante man eine 100m lange Rampe mit 6%iger Steigung. Diese Rampe wurde aus gestalterischer Hinsicht vom TUA damals abgelehnt - auch mit dem Argument, an der Bodanstraße sei ja auch keine Rampe aus Platzmangel geplant. Schon damals gab es eine Forderung nach einer Spindelrampen-Lösung, ähnlich wie am Schänzle -Südkopf der neuen Rheinbrücke (Durchmesser 14m u. 8-10% Steigung). Im 2. Entwurf 2008 wurde die Brücke von 62m auf 42m verkürzt. Experten (auch aus der Verwaltung) bestätigten, dass jetzt eine Spindellösung besser möglich wäre. Der Platz am LAGO sei zwar knapp, aber eine Realisierung "machbar". Am 12.06. wurde der Antrag abgelehnt: wenigstens die Spindellösung auf beiden Seiten der Brücke auf ihre Planbarkeit zu überprüfen (mit 6:5 Stimmen). Unser OB: "Da ist kein Platz". Die Zwei-Millionen-Brücke wird zu etwa 85% von Bahn und Land bezuschusst. Die beiden Spindeln müsste die Stadt event. selbst bezahlen (zirka 500.000 EURO)

Der Knotenpunkt LAGO/Bahnhofsplatz/Bodanstr. "schreit" nach meiner Auffassung nach einem zeitgemäßen fahrradtauglichen Übergang: Hafen(-hallen), Klein Venedig/event. Konzerthaus und der Bodenseeradweg garantieren eine sehr hohe Radfahrerfrequenz! Der von der Verwaltung zugemutete Umweg auf der Hafestraße an der Schweizer Grenze ist gefährlich, schmal, zu weit und deshalb nicht fahrradfreundlich. Mit der Verkürzung der Brücke auf 42m hätte man die Chance beim Schopf packen können - auch wenn sie Mehrkosten bedeutet hätte - dem Fahrrad als umweltfreundlichstes Verkehrsmittel Vorrang zu geben. Diese Chance wurde vertan! Hier wurde am falschen Objekt gespart. Verwaltung und unsere Fraktion sind sich in dieser Planung leider nicht einig gewesen.

Ein Trost: Vielleicht werden diese Fahrradohren eines Tages angehängt....

Peter Müller-Neff



Bitte kein Betonmonstrum für den Radverkehr



Schön war sie, die Fahrraddemo rund um die Altstadt. Allerdings hatte sie unter anderen auch ein Ziel, das ich persönlich nicht erstrebenswert finde: Gleich die erste Station betraf die geplante, neue Brücke über die Gleise direkt am Bahnhof. Was da geplant sei, entspräche nicht den Erwartungen der Radfahrer.

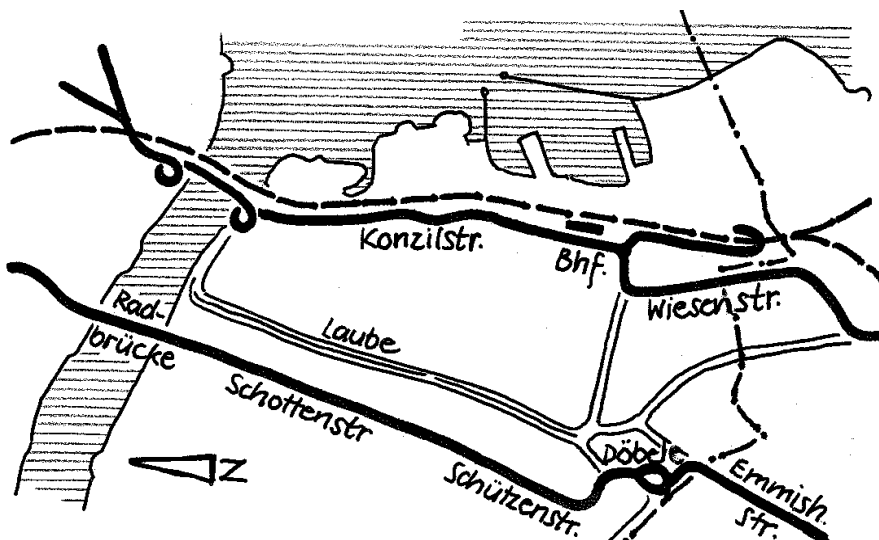
Stimmt. Als Radbrücke ist das neue Ding eher ein Notbehelf: An beiden Enden je ein Aufzug, wo vielleicht zwei Räder 'reinpassen – das ist für Radler eher ein Hindernis, als ein Weg. Aber die Alternative, seeseitig eine Rampe und an der Bodanstraße eine Spindel zu bauen, hätte ich für falsch gehalten, egal, wie eine mögliche genauere Untersuchung einer solchen Lösung ausgegangen wäre. Sechs Prozent Steigung darf so eine Aufahrt maximal haben, soll sie in den Genuss von Fördermitteln kommen. Das hätte stadtseitig in jedem Falle ein ganz ordentliches Bauwerk bedeutet, ein dominantes Betonteil, das wie eine Sichtbarriere zum See gewirkt hätte. Nein, danke.

Am besten wäre natürlich gewesen, einen schienengleichen Bahnübergang für Fußgänger und Radfahrer zu belassen. Wie gehabt. Aber da kann man sich auf den Kopf stellen und mit dem Hintern wackeln, das ist mit der Bahn nicht zu machen. Dort haben die Sicherheitsapostel dekretiert: Keine schienengleichen Übergänge mehr.

Die Radwegeführung ist ohnehin anders geplant. Der Bodenseeradweg wird von der Schweiz her über den Emmishofer Zoll, das Döbele und die Schützen- und Schottenstraße in Richtung Radbrücke geführt. Geplant ist außerdem, dass Radler aus der Schweiz auch über die Wiesenstraße nach Konstanz fahren können. Und für den Verkehr aus der Stadt zum Hafanareal, das ja ohnehin von Fußgängern dominiert ist, ist der Umweg über den Bahnübergang Hafenstraße zumutbar. Finde ich.

Wir müssen uns auch überlegen, ob es sinnvoll ist, Radverkehrspolitik mit der gleichen Logik zu betreiben, wie bislang Politik fürs Auto betrieben wurde: Nämlich Ausbau der Verkehrswege ohne Rücksicht auf städtebauliche Gegebenheiten. Wir brauchen eine stadtgerechte Radverkehrspolitik, und da ist noch genug zu tun, wie die Demo auch gezeigt hat. Wir brauchen eine radfahrfreundliche, aber nicht an jeder Ecke absolut radfahrgerechte Stadt.

Roland Wallisch



Gute Nachrichten – schlechte Nachrichten

- +** Der **Radweg südlich der Bahn** zwischen Haltepunkt Fürstenberg und Schneckenburgstraße ist am 15.07.08 der Öffentlichkeit übergeben worden. Damit besteht jetzt eine komplette Radwegverbindung zwischen Bahnhof Reichenau und der Stadt. Die Strecke wird im Zusammenhang mit der Bebauung südlich des Bahnhofs Petershausen über die St.- Gebhard- Straße bis zur Fahrradbrücke über den Rhein weitergeführt. Eine feine Sache!
- Jahrelang wurde mit dem Konzern OCÉ vergeblich verhandelt, den Radweg auf einem Grundstücksstreifen dieser Firma entlang der Bahn führen zu dürfen. Jetzt verläuft der Weg auf der Strecke eines abgebauten **Industriegleises** der Bundesbahn.
Im vergangenen Jahrhundert waren die am Seerheinufer liegenden Industriebetriebe (Herosé, Degussa, Stromeyersdorf, Stadtwerke) über dieses Gleis und seine Abzweige an das Bahnnetz angeschlossen, aber der unaufhaltsame Trend zu „Güter auf die Straße“ hat dieses Netz verkümmern lassen. Groteskerweise sind noch wenige Reste davon erhalten und teilweise sauber konserviert, so zum Beispiel die Zuführung zu den Stadtwerken über die neue Oberlohnspanne, gewissermaßen ein Technikdenkmal.
- +** „Bei positivem Verlauf der Genehmigungsphase könnte eine Plangenehmigung und Zuschussbewilligung im Jahr 2010 vorliegen.“
So heißt es in der Vorlage TUA 2008-058. Die Stadtverwaltung war inzwischen sehr fleißig und hat mit Ingenieurbeauftragungen alle Voraussetzungen geschaffen, damit der Bau des Bahn-Haltepunktes am **Sternenplatz** in absehbarer Zeit verwirklicht werden kann. Die Verhandlung mit den zersplitterten Abteilungen der Bundesbahn und die Bemühungen um Zuschüsse nach dem sogenannten GVFG-Programm (Gemeinde-Verkehrs-Förderungs-Gesetz) gestalten sich dabei am schwierigsten. Hoffen wir das Beste, lieber Leser!
- Plötzlich ist der Laden dicht! Die Firma **BAUR-Frischemärkte der EDEKA-Kette** ist sicher stolz darauf, mit ihren Filialen wesentlich zur Nahversorgung der Bevölkerung beitragen zu können. Nach dem Tod der Tante-Emma-Läden sind sie die einzigen verbliebenen Geschäfte in einigermaßen erreichbarer Fußgängerentfernung. So auch in der Ortsmitte von Wollmatingen. Offenbar ist diese Filiale für die immer größer werdende Zahl der Artikel zu klein. Also wird jetzt in der Riedstraße ein Großmarkt mit ca. 1400 qm Verkaufsfläche gebaut, Eröffnung ist für September 2008 geplant. Die Wollmatinger staunten nicht schlecht, als das Geschäft in der Radolfzeller Straße im Juni von einem Tag auf den anderen geschlossen wurde. Offenbar hat die Kündigung des Eigentümers Herrn Baur in seiner Zeitplanung einen Strich durch die Rechnung gemacht. Trotzdem hätte meiner Meinung nach so verhandelt werden müssen, dass die Wollmatinger nicht monatelang – wie jetzt – im Stich gelassen werden. Handfeste wirtschaftliche Überlegungen sind also immer wichtiger als das Geschwafel über Kundennähe und Wirtschaftsethik.

Das Mobilfunk-Projekt

Die Sache mit dem Mobilfunk geht zäh voran. Seit Jahren versucht die Bürgerinitiative für humanen Mobilfunk, eine Verbesserung dahingehend zu erreichen, dass man sich Gedanken macht, wo man die Sendemasten aufstellt. Denn je weiter der Sendemast von der Wohnbebauung entfernt ist, desto weniger schädlich ist er .

Vor allem Herr Dolak, Nachrichteningenieur aus Litzelstetten, der auch das fachliche Knowhow mitbringt, ist unermüdlich im Einsatz, um die Verantwortlichen zu überzeugen, dass es auch anders geht. Auf Schweizer Seite haben wir in Stefan Zbornik, der auch Nachrichteningenieur von seiner ersten Ausbildung her ist, einen ebenso aktiven Mitstreiter. Jetzt wollen die beiden BI's Konstanz und Kreuzlingen gemeinsam ein Pilotprojekt initiieren. Die eine Möglichkeit, schädliche Strahlung zu reduzieren ist, die Entfernung zum Sendemast zu erhöhen. Die andere ist, die Strahlung der Sendemasten herunterzufahren. Und auch mit einer wesentlich niedrigeren Strahlung geht es, zu telefonieren. Salzburg macht es vor! Die Mobilfunkunternehmen haben nur keine Lust, eine neue Technologie auszuprobieren, bzw. das würde Zeit und Geld kosten und ihren Profit schmälern.

Da von vielen Ärzten mittlerweile bestätigt wurde, dass sich rund um Sendemasten so diffuse Symptome wie Schlafstörungen, Kopfschmerzen, Herzrasen, Bluthochdruck, etc häufen, ist es dringend geboten, etwas zu unternehmen.

Herr Dolak und Herr Zbornik haben nun eine Projektskizze erarbeitet, die beim Regierungspräsidium Tübingen eingereicht werden soll. Inhalt ist, dass man in einem Modellprojekt grenzüberschreitend austestet, mit wesentlich niedriger gepulster Strahlung zu senden. Herr Cornelsen vom Regierungspräsidium Tübingen hat signalisiert, dass das ein interessantes Projekt ist, was das RP durchaus unterstützen könnte..... On verra!!

Anne Mühlhäußer

Wahljahr – wir sind bereits drin !

Das Kandidatenkarussell beginnt sich zu drehen, noch recht langsam, d.h. genau die richtige Zeit, um aufzusteigen.

Also – wer **Spaß** hat zu:

diskutieren, abwägen, informieren, mitgestalten, mitreden, aufrütteln, Hintergründe erfragen, manchmal auch umstimmen lassen, aufdecken, anzeigen, taktieren, anstoßen, umdenken, durchsetzen, arrangieren, einsehen, nachhelfen, in Schwung bringen, Niederlagen einstecken, organisieren u.v.m.

und **Interesse** hat mitzureden bei Fragen zur:

Zukunft von Konstanz, Gestaltung, Erhaltung oder Erneuerung, Verkehrsführung, soz. Belangen (Kindergärten, Schulen, Behinderte, Senioren), Tarif- und Gebührenfestlegung, Kulturgeschehen, Verteilung von Zuschüssen, Sportförderung, Stellenvergabeabbau, Anschaffungen, Investitionen, Energiebeschlüssen, Integration, Wohnungsmarkt, Grünerhaltung, Radwegführung, Friedhofsangelegenheiten, u.v.m.

Passt? –dann **mitmachen**.

Wir freuen uns über neue:

Gesichter, Impulse, Strategien, Überlegungen, Anstöße, Mitstreiter, Ansichten, Diskussionspartner, Unterstützer und und und.....

Also anrufen – reinschauen – mailen – faxen – schreiben - .

Bis dann, ich freue mich.

Karin Göttlich – Vorstand-

Termine

Jeden 1. Mittwoch im Monat 20.00 Uhr der „grüne Tisch“, ein Diskussions- Treffen von Bündnis 90/ Die Grünen, den Schweizer Grünen und der Freien Grünen Liste, sowie allen Interessierten, Restaurant Seekuh, Konzilstr. 1, Konstanz

Oktober 2008

Mitgliederversammlung zur Wahl im Juni 2009

Freie Grüne Liste, Untere Laube 24, 78462 Konstanz

Tel.: 07531-900-790, Fax: 900-794

e-mail: gruene-liste@stadt.konstanz.de

<http://www.fgl-konstanz.de>

Bankverbindung: Sparkasse Bodensee, BLZ 69050001, Konto Nummer 75598

V.i.S.d.P.: Manfred Heier